



## PIERRE GRANOUX

wurde 1963 in Frankreich geboren. Seit 2000 lebt er in Berlin. Auch in seiner Kunst ist er sowohl Grenzgänger als auch Grenzüberschreiter. Sprache und Wörter, Gedanken und Bilder, Sachen und Dinge treten in seinen Tableaus, Assemblagen und Installationen zu Konfigurationen zusammen, in denen die traditionellen Grenzen der Kunst fallen – oder zumindest übertreten werden. Seine Arbeiten sind buchstäblich *Rebuslager*, Regallager, Lagerregal für Dinge und Sachen, Wörter und Zeichen, Fragmente und Rudimente, Stückwerk und Werkstücke. Die eingelagerten Dinge zeugen von etwas, was mit einem fast verschwundenen deutschen Wort *Findigkeit* heißt; sie zeugen vom Sinn und Gespür für das, was im Französischen *Trouvaillen* genannt wird, für glückliche Fundstücke der besonderen Art mit einem besonderen Wert.

Pierre Granoux *Rebuslager* sind Regalkonfigurationen und Konfigurationsregale. Dabei ist die Lage der Dinge und Sachen in ihnen alles andere als egal. *Egalage* wäre allenfalls ein Palindrom für jene Assemblagen, in denen nicht die aktuelle Einlage wichtig ist, sondern lediglich die temporäre Ablage. In keinem Rebuslager ist die Anordnung der Dinge beliebig, aber sie folgt doch auch nicht einer Katalogisierung, wie man sie von wissenschaftlichen Bibliotheken oder wirtschaftlichen Materiallagern her kennt.

Gerade deshalb sind *Rebuslager* als solche lesbar. Allerdings sind die Regeln ihrer Lesbarkeit doch noch andere als die Regeln, nach denen man die Bilderrätsel entziffert, die man Rebus nennt. Will man den Regeln auf die Spur kommen, nach denen sich Rebuslager als lesbare Konfigurationen zeigen, dann wird man auch die Umsortierungsregeln beachten müssen, wie sie in Anagrammen und Palindromen zum Zuge kommen.

Witz und Esprit der Arbeiten Pierre Granoux liegen unter anderem darin, dass sie sich zunächst selbst buchstäblich als das nehmen, was sie sind: als Kunst. Sie bedeuten sich selbst. Andererseits aber machen die Arbeiten auch Sinn als Verlagerung der Akzente, die andere Künstler gesetzt haben. Denn was diese geschaffen, liegengelassen oder fallengelassen haben, kann für den Künstler ebenso Fundstück sein wie das Zeug, das in irgendeinem anderen Erosionsprozess als dem der Kunst verabfällt wurde, fallengelassen wurde oder achtlos liegenblieb – obwohl es doch nur darauf wartet, aus seiner unerfreulichen Lage befreit zu werden und seinen Witz im Esprit einer Rebuslage zu versprühen und zu entfalten, die sich als ganz neue Sachlage erweist. Lage(r)egal treten in heitere Konstellationen mit Aphorismen und Palindromen; Objekte, Bilder und Wörter verbinden sich zu Vexierbildern aus Neu und Alt; Rebuslager geben dem Abgelagerten einen Dreh, durch das es einen aktuellen und auch einen leichten Zug bekommt.

Mehr Infos unter <http://www.bazarmoderne.com>



## ROBERT KROKOWSKI

wurde 1955 in Deutschland geboren und lebt seit 1980 in Berlin. In seiner Kunst erkundet er Schwellen und Zwischenräume. Sprache und Wörter, Gedanken und Bilder, Sachen und Dinge treten in seinen Texten (ob aus Wörtern oder Dingen, in Sprache oder Schrift) zu Konfigurationen zusammen, in denen die Schnittstellen, Interfaces, Durchdringungszonen, Grenzen und Abstände zwischen Kunst und Nicht-Kunst erforscht werden. Seine Arbeiten sind *Textwerke*, Schriftbildräume und Bildraumschriften, in denen die Materialität von Bedeutungsträgern betont und die Bedeutung des sinnlich Wahrnehmbaren befragt wird. So entstehen Formen aus Schrift, Bild und Bedeutung und in formalen Gebilde-Palimpsesten sich überlagernde Bedeutungsschichten. Sie spannen zwischen Kunst und Nicht-Kunst einen Produktions-, Wahrnehmungs- und Leseraum auf, der dem des Traums nicht unähnlich ist, in dem die latenten Gedanken in manifesten Inhalten in Erscheinung treten: als *Bildträume*.

Gerade deshalb sind *Bildträume* als Texte lesbar. Allerdings sind die Regeln ihrer Lesbarkeit doch noch andere als die Regeln, nach denen man die Bilderrätsel entziffert, die man Träume nennt. Will man den Regeln auf die Spur kommen, nach denen sich *Bildträume* als lesbare Konfigurationen zeigen, dann wird man auch die Verschiebungen und Verdichtungen beachten müssen, wie sie in *Paragrammen* und *Portmanteau-Wörtern* zum Zuge kommen.

Witz und Esprit der Arbeiten Robert Krokowski liegen unter anderem darin, dass sie sich zunächst selbst buchstäblich als das nehmen, was sie sind: als Kunst. Sie bedeuten sich selbst. Andererseits aber machen die Arbeiten auch Sinn durch Akzentverschiebungen mit Blick auf Akzente, die die andere Künstler gesetzt haben. Denn was diese in ihrer Kunst betont, vernachlässigt oder außer Acht gelassen haben, kann für den Textpraktiker ebenso interessant sein wie Züge, die in irgendeinem anderen Erosionsprozess als dem der Kunst herausgearbeitet, übertüncht oder getilgt wurden.

Die Textwerke und Bildträume greifen wuchernde und kahle Ideen beim Schopf, um ihren Witz und sein Lachen im Esprit eines Paragramms oder Kofferworts zu binden, sozusagen in Containern neuer Sachlagen, die sich dadurch ergeben, dass den Dingen durch einen Schriftverzug ein kleiner Dreh in eine andere Leserichtung gegeben wird. Bildträume treten so in heitere Konstellationen mit Aphorismen und Palindromen; Objekte, Bilder und Wörter verbinden sich zu Vexierbildern aus Bekanntem und Unbekanntem, Bewusstem und Unbewusstem, Kunst und Nicht-Kunst und geben Rebuslagern und Dinglagen einen Dreh, durch den sie einen aktalen und auch sonst leicht roten Zug bekommt.

Mehr Infos unter <http://www.krokowski.com>